



DIESES PROJEKT WIRD VOM EUROPÄISCHEN
SOZIALFONDS, VON BUND UND LAND
BURGENLAND KOFINANZIERT.

Robert Nehfort

Christiane Zeiler

Abschlussbericht

Projekt:
“ Jugendliche mit Vermittlungshemmnissen“
im Bezirk Oberpullendorf
Bedürfnisse, Hindernisse, notwendige Hilfen

Ein Projekt im Auftrag des TEP –
Burgenländischer Beschäftigungspakt

Eisenstadt Oktober 2009

Inhaltsverzeichnis

Abschlussbericht

1. Einleitung	3
2. Auftrag	
3. Projektdesign	4
Zielgruppe	4
Fragestellung und Erwartung hinsichtlich der Ergebnisse	5
Methoden	6
Ablauf und Zeitplan	7
4. Durchführung	9
5. Ergebnisse	10
Die Zielgruppe	10
12 Kernkompetenzen	11
Unterstützungssysteme	16
6. Welche Hilfen werden von der Zielgruppe erwartet?	18
Erwartete Hilfen aus dem bzw. für das Unterstützungssystem Familie	18
Erwartete Hilfen aus dem Unterstützungssystem Schule	18
Erwartete Hilfen aus dem Unterstützungssystem AMS	19
Erwartete Hilfen aus dem Unterstützungssystem Gemeinwesen	19
7. Konkrete Vorschläge und Projektideen	20
A. Stärkung der Schlüsselqualifikationen an den Schulen	20
B. Angebote zur Entwicklung von persönlichkeitsbezogenen Kompetenzen im Rahmen der Arbeitsmarktförderung	20
C. Elternarbeit am AMS	21
D. „AMS goes to school“	21
E. Initiative „Taschengeld“	22
F. Jugendnetzwerke	22
G. „Arbeiten will gelernt sein!“Schnuppertage, Praxis und Erfahrungsmöglichkeiten mit bisher unbekanntem Berufen/Branchen	23
8. Zusammenfassung	24
„Leitfaden zur zielgruppengerechten Betreuung von Jugendlichen mit schwerwiegenden Vermittlungshemmnissen“ (Qualitätsstandards)	27
Anhang	29
Literaturverzeichnis	29

1. Einleitung

Im Zuge der Round Table Gespräche des TEP- Burgenländischer Beschäftigungspakt - entstand die Frage, wie man Jugendliche und junge Erwachsene mit schwerwiegenden Vermittlungshemmnissen besser, zielgruppengerechter und wirkungsvoller bei der beruflichen Integration unterstützen kann. Die Grundlagen neuer Maßnahmen sollten nicht auf Expertisen aufbauen. Man wollte die Bedürfnisse direkt bei den Betroffenen erheben und die Planung der Maßnahmen auf diesen Erkenntnissen ansetzen. Der Pakt nahm Kontakt mit Expertinnen und Experten im Bezirk Oberpullendorf auf, erörterte mit diesen unterschiedliche Designs und Varianten und beauftragte schließlich die Autorin und den Autor dieses Berichts mit der Konzeption, Durchführung und Auswertung der Befragung.

Der vorliegende Bericht fasst das Projekt und seine Ergebnisse in kompakter Form zusammen. Er bezieht sich ausschließlich auf die Zielgruppe „Jugendliche und junge Erwachsene mit Vermittlungshemmnissen“ im Bezirk Oberpullendorf.

2. Auftrag

Der Auftrag war durch mehrere Markierungspunkte gekennzeichnet. Diese waren:

1. Es sollte die Altersgruppe zwischen 16 und 24 erfasst werden.
2. Die Zielgruppe sollte sich möglichst direkt und unbeeinflusst artikulieren können.
3. Als Ergebnis sollten konkret umsetzbare, praxisnahe Vorschläge und Ideen für die Betreuung und Beratung der Zielgruppe vorliegen.
4. Als Zeitrahmen für die Projektabwicklung wurde 2009/10 festgelegt.
5. Das Projektteam sollte über eine enge Kooperation mit dem AMS Oberpullendorf mit der Zielgruppe in Kontakt treten.

3. Projektdesign

Zielgruppe

Zunächst wurde die Zielgruppe in ihren Merkmalen und ihrer Größe nach näher bestimmt und unterteilt.

Als generelle Merkmale für die Teilnahme an dem Projekt wurde folgendes festgelegt:

- arbeitslose Jugendliche und junge Erwachsene beiderlei Geschlechts
- mit schwerwiegenden Vermittlungshemmnissen
- zwischen 16-24 Jahre
- geeignet für den 1. Arbeitsmarkt
- nicht über herkömmliche arbeitsmarktpolitische Maßnahmen vermittelbar

Innerhalb der Zielgruppe wurde zwischen TeilnehmerInnen unterschieden, die bereits an Maßnahmen des AMS teilgenommen hatten und jenen, die bisher nicht über AMS Maßnahmen erreicht werden konnten.

Darüber hinaus wurde die Zielgruppe dem Alter nach in zwei Untergruppen unterteilt.

Hinsichtlich der Verteilung nach dem Geschlecht wurden bewusst keine Vorgaben formuliert. Die diesbezügliche Zusammensetzung der Gruppe wurde durch das Projektdesign nicht beeinflusst. Wir gingen vielmehr von der Annahme aus, dass darin ein erstes Ergebnis zu erkennen wäre.

Die Zielgruppe der Erhebung teilte sich somit in 4 Untergruppen. Die Zielvorgabe sah vor, dass jede Untergruppe mit 10 Personen im Projekt vertreten ist.

	AMS-bekannt und einige Maßnahmen absolviert	bisher in keiner AMS Maßnahme
Alter 16-19 (Jugendliche)	Gruppe a geplant: 10 Personen	Gruppe b geplant: 10 Personen
Alter 19-24 (junge Erwachsene)	Gruppe A geplant: 10 Personen	Gruppe B geplant: 10 Personen

Die TeilnehmerInnen der Zielgruppen a und A wurden über das AMS zur Teilnahme an der Erhebung eingeladen.
Die TeilnehmerInnen der Zielgruppen b und B wurden, so der Plan, vom AMS, Bildungseinrichtungen und Einrichtungen der psychosozialen Versorgung vermittelt und vom Projektteam zur Teilnahme eingeladen.
Dies stellte sich als Planungsfehler heraus. Die Weitergabe von Kontaktdaten durch die genannten Einrichtungen war aufgrund des Datenschutzes nicht möglich. Der Bitte mit dem Projektteam Kontakt aufzunehmen kam niemand nach.

Fragestellung und Erwartung hinsichtlich der Ergebnisse

In der Folge wurden die zentralen Fragestellungen konkretisiert. Diese waren:

- Welche Faktoren sind ausschlaggebend für die aktuelle Lebenssituation?
- Welche Hilfestellungen wären notwendig um diese Situation zu verändern?
- In welcher Weise kann eine bessere berufliche Integration die aktuelle Lebenssituation verändern?
- Worin bestehen die aktuellen Vermittlungshemmnisse?
- Welche Hilfestellungen wären notwendig um diese zu überwinden?
- Welche Hilfestellungen sind notwendig um berufliche Integration zu ermöglichen?
- Was haben die bisherigen Maßnahmen bewirkt?

Als Ergebnis der Erhebung sollte eine Analyse der Ursachen der Arbeitslosigkeit aus der Sicht der Betroffenen, ein Katalog von Empfehlungen, sowie ein Leitfaden zur bedarfsgerechten und zielgruppengerechten Betreuung der Zielgruppe vorliegen.

Methoden

Das Projektdesign unterscheidet zwischen zwei Interviewphasen und einer Gruppenphase. Die einzelnen Phasen bauen aufeinander auf und beziehen ihre Grundlagen jeweils aus den Zwischenergebnissen der vorangegangenen.

In der ersten Interviewphase wurde mit offenen, narrativen Interviews gearbeitet, da keine Hypothesen als Grundlagen dienen sollten. Der Erzählfluss der Befragten wurde lediglich durch Fragen hinsichtlich zeitlicher und inhaltlicher Lücken unterbrochen. Dazu wurde ein Biographiespiegel als Hintergrund miteinbezogen, der unterschiedliche biographische Aspekte (Biographie der sozialen Beziehungen, Wohnbiographie, Bildungsbiographie, Gesundheitsbiographie) berücksichtigte.

In der zweiten Interviewphase wurde mit problemzentrierten Interviews gearbeitet. Dabei blieb das Grundmuster aus der ersten Phase unverändert. Es lagen jedoch aufgrund einer Zwischenauswertung erste Hypothesen vor, die sofern sie thematisch im Erzählfluss nicht zur Sprache kamen, von den InterviewerInnen angesprochen wurden.

Für die Auswertung wurden die Interviews sequenziert, und paraphrasiert. Diese Paraphrasen wurden im letzten Schritt der inhaltlichen Analyse in Themen zusammengefasst und hinsichtlich Ihres Einflusses (förderlich oder hemmend) auf die berufliche Integration den Ressourcen oder den Problemfeldern zugeordnet.

Die abschließend geplanten Gruppeninterviews brachten die Ergebnisse in einer Feedbackschleife zu den Betroffenen zurück. Die so entstandene Gelegenheit zur Reflexion und Revision sollte kreative Potentiale ohne Vermittlungsdruck freisetzen. Aufgrund der geringen Bereitschaft der Befragten an der Gruppeninterviewphase teilzunehmen wurden Einzelfeedbacks eingeholt.

Ablauf und Zeitplan

Phasen/ Zeitplan	„to do“	Ergebnis
Phase 1 Sept 08	<ul style="list-style-type: none"> • Auftragserteilung • Kontakt zu den Zielgruppen vermittelnden Institutionen • Erstellung des Interviewleitfadens Basisversion (BV) 	<ul style="list-style-type: none"> • Vertrag • Absprachen und Kooperationsvereinbarungen • Interviewleitfaden – Basisversion • Protokollbögen
Phase 2 Okt./Nov.08	Interviews erste Tranche mit je 5 Probanden der Zielgruppen a, A, b, B	Je 5 Protokollbögen zu den Zielgruppen a, A, b, B
Phase 3 Dez. 08	<ul style="list-style-type: none"> • Zwischenauswertung • Die Ergebnisse der Zwischenauswertung werden zusammengefasst und in den weiteren Verlauf der Arbeit eingearbeitet. • Erstellung des Interviewleitfadens vertiefte Version (VV) • bei Bedarf: Absprache mit den Auftraggebern über notwendige Änderungen am Erhebungsdesign 	<ul style="list-style-type: none"> • Interviewleitfaden vertiefte Version (VV) • bei Bedarf: Änderungen am Erhebungsdesign
Phase 4 Jän./Feb.09	Interviews zweite Tranche mit je 5 Probanden der Zielgruppen a, A, b, B	Je 5 Protokollbögen zu den Zielgruppen a, A, b, B

Phase 5 Feb.09	<ul style="list-style-type: none"> • Auswertung aller Interviews • Planung der Workshops von Phase 6 	<ul style="list-style-type: none"> • Rohform der Ergebnisse liegt auf • Antworten auf die zentralen Fragen der Erhebung sind von den TeilnehmerInnen formuliert • Planungsunterlagen für die Workshops
Phase 6 März 09	2 Workshop mit den TeilnehmerInnen der Erhebung für die Zielgruppen a+A und b+B	<ul style="list-style-type: none"> • Materialien aus den Workshops • Beobachtungsprotokolle
Phase 7 April 09	Auswertung der Workshops und Erstellung des Endberichts.	Endbericht der Erhebung
Phase 8 Mai 09	„Round Table“ – Moderation und Einbringung der Ergebnisse	<ul style="list-style-type: none"> • Leitfaden zur bedarfsgerechteren und zielgruppengerechteren Betreuung • Richtlinien für zielgruppengerechte Angebote und Projekte

4. Durchführung

Die Durchführung des Projekts wich zum Teil erheblich vom Plan ab. Alle Abweichungen wurden mit dem Auftraggeber besprochen und abgestimmt. Die wesentlichen Änderungen betrafen:

- Den Zeitplan. Aufgrund eines Todesfalles im nahen Umfeld des Autors musste die zweite Interviewphase um 2 Monate verschoben werden.
- Die Anzahl der durchgeführten Interviews: es konnten statt der projektierten 40 Interviews nur 29 durchgeführt werden. Das vor allem deshalb, weil die Zielgruppen b und B kaum zur Mitarbeit bereit waren (von über fünfzig angefragten Personen waren lediglich neun zur Mitarbeit bereit).
- Von den Gruppeninterviews kam nur eines zustande. Obwohl siebzehn von sechsundzwanzig angefragten TeilnehmerInnen am Projekt ihre Mitarbeit zusagten, kamen lediglich vier.

Hinsichtlich der Erreichbarkeit der Zielgruppe zeigte sich, dass die Betroffenen große Hemmungen haben offen über ihre Situation zu sprechen. Entscheidend für den Verlauf des Projekts war es, Vertrauen zu gewinnen und einen persönlichen Kontakt herzustellen. Speziell bei den Zielgruppen b/B gelang das kaum, weil es wenige Möglichkeiten zum Erstkontakt gab.

5. Ergebnisse

Einleitend zu diesem Kapitel möchten wir ausdrücklich darauf hinweisen, dass die dargestellten Ergebnisse Erkenntnisse zu der speziellen Zielgruppe (Jugendliche und junge Erwachsene mit Vermittlungshemmnissen) im Bezirk Oberpullendorf sind. Das Projekt macht keine Aussagen zur Arbeitslosigkeit von Jugendlichen im Allgemeinen.

Aufgrund der geringen TeilnehmerInnenzahl und der Zusicherung absoluter Anonymität wurden keine wörtlichen Zitate in den Bericht aufgenommen.

Die Zielgruppe

Fakten:

Am Projekt haben insgesamt 29 Personen teilgenommen.

Aufgeteilt nach dem Geschlecht waren es 9 Männer und 20 Frauen.

Aufgeteilt nach dem Alter waren es 15 Jugendliche (16-19) und 9 junge Erwachsene (19-24).

Aufgeteilt nach der Teilnahme an AMS Maßnahmen waren es 20 Personen, die bereits eine Maßnahme besucht haben (Gruppen a/A) und nur 9 Personen, die bisher durch Kursmaßnahmen nicht erreicht wurden (Gruppe b /B).

Interpretation:

- Weibliche Jugendliche und junge Erwachsene aus dieser Gruppe sind in erheblich höherem Maß von Langzeitarbeitslosigkeit bedroht als männliche. Sie sind aber auch kontaktfreudiger und eher bereit über ihre Situation zu reflektieren.
- Jugendliche sind aufgrund der Einschränkungen bei der Mobilität und der Selbsterhaltungsfähigkeit in erheblich höherem Maß von Langzeitarbeitslosigkeit bedroht als junge Erwachsene.
- Personen die über das AMS nicht ansprechbar sind, sind auch über andere Schienen kaum erreichbar. Der Zugang zu dieser Personengruppe ist nur durch persönliche Beziehungsangebote, Vertrauensbildung und aufsuchende Betreuungsarbeit möglich.

12 Kernkompetenzen

Fakten:

Die 29 Einzelinterviews und das Gruppengespräch zeigen ein für die Autoren überraschend einheitliches Bild hinsichtlich der wesentlichen, die Arbeitslosigkeit verursachenden Faktoren.

Es zeigte sich, dass trotz sehr unterschiedlicher Lebensgeschichten die Folgen dieser Lebensbedingungen sehr ähnlich waren. Es kristallisierten sich **12 Kernkompetenzen** heraus, bei denen die Betroffenen große Defizite erkannten. Sie schätzten ihre diesbezügliche Kompetenz gering ein und sahen darin einen engen Zusammenhang mit ihrer Situation am Arbeitsmarkt.

Sie werden in der Folge näher beschrieben.

Die folgenden 4 Kernkompetenzen stellten für $\frac{3}{4}$ aller Befragten Problembereiche dar:

Krisenbewältigung:

Beschreibt die Fähigkeit in belastenden Situationen handlungsfähig zu bleiben.

- Ich bin offen
- Ich erkenne schwierige Situationen als solche
- Ich bin bereit Neues auszuprobieren

Selbstwert und Selbstvertrauen:

Beschreibt die emotionale Unabhängigkeit von Urteilen anderer, das Selbstvertrauen in die eigenen Fähigkeiten und Leistungsvoraussetzungen.

- Ich traue mir etwas zu
- Ich bin mit mir zufrieden
- Ich bin selbstbewusst

Verarbeitung von Misserfolgen:

Bezieht sich auf die Fähigkeit, sich trotz eines Misserfolges erneut einer Aufgabe oder Situationen zu stellen.

- Ich darf Fehler machen
- Ich kann aus Fehlern lernen
- Ich kann meine Lebenssituation verändern

Berufsorientierung nach der Pflichtschule:

Bezieht sich auf ein fundiertes Wissen über ein möglichst breites Spektrum an Berufen. Kenntnisse über die unterschiedlichen Möglichkeiten, aber auch die spezifischen Anforderungen.

- Ich hatte Einblick in die Arbeitswelt
- Ich kannte verschiedene Branchen und Berufe
- Ich wusste über die unterschiedlichen Anforderungen bescheid

Interpretation:

- Die wesentlichen Faktoren für das Auftreten von schwerwiegenden Vermittlungshemmnissen liegen im Bereich der Persönlichkeitsbildung.
- Entscheidend für das Auftreten von schwerwiegenden Vermittlungshemmnissen sind Versäumnisse in der Erziehung und im Bereich der Pflichtschulbildung.
- Familie und Pflichtschule könnten aktiv dem Auftreten von schwerwiegenden Vermittlungshemmnissen entgegenwirken. Das AMS kann nur reaktiv agieren.
- $\frac{3}{4}$ der Befragten gaben an mit Krisen und Misserfolgen nicht produktiv umgehen zu können. Es mangelt an Selbstvertrauen und Selbstwert.
- $\frac{3}{4}$ der Befragten beurteilen die Berufsorientierung in der Pflichtschule als absolut unzureichend.

Die folgenden 4 Kernkompetenzen stellten für 2/3 aller Befragten Problembereiche dar:

Unterstützung annehmen und aktivieren können:

Beschreibt die Fähigkeit private sowie berufliche Netzwerke für sich zu nutzen.

- Ich kann anderen vertrauen
- Ich erkenne meine Grenzen
- Ich lasse mir helfen, wenn ich alleine nicht weiterkomme

Kenntnis der eigenen Stärken und Schwächen:

Beschreibt die Fähigkeit die eigenen Potentiale zu erkennen.

- Ich kenne meine Stärken
- Ich kenne meine Schwächen
- Ich habe Entwicklungspotential

Orientierung in der Arbeitswelt:

Bezieht sich auf realistische Vorstellungen, welche Kompetenzen für die Ausübung eines Berufs notwendig sind.

- Ich kenne das Berufsleben
- Ich erkenne Anforderungen
- Ich kann meine Erfahrungen in neuen Situationen anwenden/einbringen

Perspektiven- und Zukunftsorientierung:

Beschreibt die Fähigkeit aus der realen Situation heraus Pläne für die Zukunft anzudenken und durchzuspielen.

- Ich denke voraus
- Ich mache Pläne
- Ich spreche darüber

Interpretation:

- 2/3 der Befragten können Hilfe und Unterstützung nicht aktivieren bzw. derartige Angebote nicht annehmen.
- 2/3 der Befragten haben Probleme beim Entwickeln von Perspektiven und Zukunftsszenarien.
- 2/3 der Befragten wissen über ihre eigenen Stärken und Schwächen nur unzureichend Bescheid.
- 2/3 der Befragten haben das Gefühl sich im konkreten Berufsalltag nicht gut zurechtzufinden.

Die folgenden 4 Kernkompetenzen stellten für 1/2 aller Befragten Problembereiche dar:

Kontaktfähigkeit:

Beschreibt das Zugehen auf, sowie das Auftreten und Verhalten gegenüber Fremden, z.B. potentiellen ArbeitgeberInnen, BeraterInnen, Gruppen etc.

- Ich gehe auf fremde Menschen zu
- Ich kann mich verständlich machen
- Ich höre zu

Umgang mit Geld:

Bezieht sich auf den realen Wert des Geldes.

- Ich habe in der Schulzeit regelmäßig Taschengeld bekommen
- Ich kann mein Geld einteilen
- Ich weiß, was ich dafür bekomme

Eigenverantwortung übernehmen:

Beschreibt die Fähigkeit zu handeln, die eigenen Kompetenzen unter Wahrnehmung der eigenen Grenzen zu nutzen.

- Ich bin für mich verantwortlich
- Ich bin für mein Leben verantwortlich
- Ich nehme diese Herausforderung gerne an

Mobilität:

Bezieht sich einerseits auf die eigene Mobilität und andererseits auf die realen Bedingungen.

- Ich bin mobil
- Es steht mir ein Verkehrsmittel zur Verfügung
- Ich bin bereit Neues zu entdecken

Interpretation:

- ½ der Befragten hat Probleme bei der Kontaktnahme mit fremden Menschen.
- ½ der Befragten gibt an mit Geld nicht gut umgehen zu können.
- ½ der Befragten wartet auf Hilfe von außen. Sie haben Schwierigkeiten bei der Übernahme von Verantwortung für sich selbst.
- ½ der Befragten ist in seiner Mobilität durch unzureichende Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel außerordentlich eingeschränkt.

Unterstützungssysteme

Fakten:

Familie, Schule, Gemeinwesen (Ort, Gemeinde, Bezirk, Vereine) und AMS sind die wesentlichen Unterstützungssysteme der Zielgruppe. Sie stützen und fördern bzw. hemmen und vernachlässigen die Ausbildung der genannten Kernkompetenzen.

Im Detail lässt sich das wie folgt zusammenfassen:

- Die wichtigste Ressource ist die Familie und der Freundeskreis. Oft braucht aber auch diese Gruppe Unterstützung, um die Funktion gut erfüllen zu können.
- Die Förderung aller Kernkompetenzen ist nach Ansicht der Betroffenen auch eine Aufgabe der Pflichtschule. Hier könnte ohne Druck und mit gezielten Maßnahmen den entstehenden Defiziten entgegengewirkt werden.
- Die Bereitstellung förderlicher Infrastruktur ist Aufgabe des Gemeinwesens.
- Nahezu alle Befragten waren mit der Betreuung durch das AMS zufrieden. Sie schätzten die persönliche Betreuung, die konkreten Bemühungen, das vielfältige Angebot an Maßnahmen und die Kompetenz der MitarbeiterInnen und TrainerInnen.

Defizite der Unterstützungssysteme wurden in folgenden Bereichen explizit genannt:

- Familie: Krisenbewältigung und Verarbeitung von Misserfolg, Berufsorientierung und Orientierung in der Arbeitswelt, Perspektiven- und Zukunftsorientierung und Umgang mit Geld
- Schule: Berufsorientierung
- Gemeinwesen: Öffentlicher Verkehr, Jugendräume, Arbeitserprobung und Praxismöglichkeiten
- AMS: Elternarbeit

Interpretation:

- Dem Auftreten schwerwiegender Vermittlungshemmnisse muss in erster Linie in den Familien und den Pflichtschulen entgegengetreten werden.
- Ein öffentlicher Verkehr der sich stark am Bedarf der Schulen orientiert vernachlässigt die Bedürfnisse der Erwerbstätigen. Jugendliche und junge Erwachsene in Ausbildung müssen in der Regel früher als SchülerInnen am Ausbildungsplatz erscheinen und haben in Ferienzeiten nicht frei.
- Das AMS braucht die Kooperation mit den Eltern, den Pflichtschulen und den Verbänden des Gemeinwesens um seine Aufgaben gut erfüllen zu können.

6. Welche Hilfen werden von der Zielgruppe erwartet?

Die Befragten erhoffen von den genannten Unterstützungssystemen Hilfen im Hinblick auf die Stärkung in den 12 Kernkompetenzen. Dabei ist festzuhalten, dass ein Großteil der Befragten die Komplexität ihrer Problematik erkennt, dass sie aber auch erkennen, dass sie gerade wegen dieser Komplexität auf Hilfe und Unterstützung der VerantwortungsträgerInnen angewiesen sind. Im Folgenden sind die genannten Erwartungen und Hoffnungen zusammengefasst:

Erwartete Hilfen aus dem bzw. für das Unterstützungssystem Familie

- Verstärkte Information der Eltern zu den Ausbildungsmöglichkeiten für Jugendliche
- Unbürokratische Möglichkeit in Firmen zu „schnuppern“
- Ganztägige Kinderbetreuungsplätze mit Mittagessen
- Finanzielle Unterstützung von Familien mit Jugendlichen in Ausbildung

Erwartete Hilfen aus dem Unterstützungssystem Schule

- Motivation statt Demütigung
- „Schnuppertage“ in 4-5 verschiedenen Branchen
- Fahrpläne lesen lernen
- Verstärkte Berufsorientierung
- Workshops mit externen BeraterInnen (z.B. AMS, BFI, WIFI)
- Konfliktbewältigung und Mediation ab der 5. (bzw. 7.) Schulstufe
- Orientierung außerhalb des Bezirks
- Misserfolge als Lernchancen erkennen
- Individuelle Hilfe und Förderung

- Kochen und Bewegung für Mädchen und Burschen
- Beschwerdebriefkästen

Erwartete Hilfen aus dem Unterstützungssystem AMS

- Kurse für Persönlichkeitstraining und Allgemeinbildung parallel zu anderen Maßnahmen. Damit ist gemeint, dass diese Angebote in einem modularen System die bisherigen Angebote ergänzen sollen.
- Übungsfirmen und die Möglichkeit der „geförderten Praxis“. Damit ist gemeint, leicht zugängliche und geförderte Möglichkeiten für den Erwerb beruflicher Praxis zu schaffen.
- Informationstage auch für Jugendliche und deren Angehörige
- Offenlegung der Entscheidungskriterien hinsichtlich der Förderungen (speziell bei Absagen)
- „Ein gutes Wort für die Bewerber bei den Betrieben einlegen!“

Erwartete Hilfen aus dem Unterstützungssystem Gemeinwesen

- Mehr öffentlicher Verkehr, der auch auf den Bedarf der Arbeitswelt abgestimmt ist (nicht nur auf den Bedarf der Schulen)
- Verlässliche, lesbare Fahrpläne an den Haltestellen
- Kurse zur Persönlichkeitsbildung in den Gemeinden
- Ausbildungsbeihilfen – Direktförderungen, die nicht über die Eltern ausbezahlt werden
- Jugendräume in den Gemeinden, speziell auch für junge Frauen
- Förderung von Jugendvereinen und Jugendinitiativen, speziell in Bezug auf die Förderung junger Frauen
- Angebote von leicht zugänglicher d.h. aufsuchender, niederschwelliger Beratung und Betreuung

7. Konkrete Vorschläge und Projektideen

Aus den genannten Erwartungen wurden Vorschläge und Ideen für Projekte entwickelt.

Sie zielen nicht darauf ab, die konkreten Bedürfnisse der Zielgruppe zu decken. Sie sind vielmehr als Präventionsmaßnahmen zu verstehen. Oberstes Ziel einer aktiven Politik muss es sein, der Entstehung von Benachteiligungen und Chancendifferenz zu begegnen.

Die folgenden Ideen könnten ein Beitrag dazu sein:

A. Stärkung der Schlüsselqualifikationen an den Schulen

„Nicht für die Schule, für das Leben lernen wir!“. Dieser Satz wird gerne zitiert.

Die vorliegende Befragung ist ein Beleg dafür, dass neben den Fachkompetenzen die sogenannten überfachlichen Kompetenzen (Schlüsselqualifikationen) Schwerpunkt der schulischen Bildung sein müssten. Der Bezirk Oberpullendorf verfügt mit der „Berufsorientierten Neuen Mittelschule Stoob“, die als einzige Schule des Burgenlandes im bundesweiten Projekt „KL:IBO“ (Kompetenzlernen durch Individualisierung und Berufsorientierung) integriert ist, über ein Kompetenzzentrum für schulische Berufsorientierung im Entwicklungsstadium. Diese Ressource sollte unterstützt und gestärkt, das dort erworbene „Know how“ auf andere Schulstandorte im Bezirk übertragen werden. Dazu braucht es Ressourcen im Bereich der schulischen Infrastruktur, der Weiterbildung und die Möglichkeit eines „regionalen teamteaching“.

B. Angebote zur Entwicklung von persönlichkeitsbezogenen Kompetenzen im Rahmen der Arbeitsmarktförderung

„Die Teilnehmer dort abholen wo sie stehen!“ Ein oft zitierter Grundsatz aus der Gruppenarbeit.

Jugendliche mit Vermittlungshemmnissen brauchen niederschwellige und unkonventionelle Angebote zur Entwicklung ihrer persönlichkeitsbezogenen und lebensgeschichtlich geprägten Kompetenzen. Bildungsarbeit basiert letztendlich auf der Anschlussfähigkeit der Impulse dort wo systemische Kopplungen tatsächlich funktionieren und nicht dort, wo sie funktionieren sollten.

Das AMS braucht den Freiraum mit Angeboten außerhalb der vermittlungsorientierten Maßnahmen die Klienten dort anzusprechen, wo sie ansprechbar sind. Als Beispiele können genannt werden:

- Gesprächsgruppen und begleitete Selbsthilfegruppen
- Kleine modulare Angebote im Bereich der Persönlichkeitsbildung parallel zu vermittlungsorientierten Maßnahmen
- Angebote im Bereich der Erlebnis- und Outdoor-Pädagogik
- Angebote im Bereich der Sozialpädagogik, der lebensweltorientierten Begleitung
- Kleingruppen, Verbände und Netzwerke mit aufsuchender Betreuung

C. Elternarbeit am AMS

Während der Befragung zeigte sich, dass Eltern mit ihren Ängsten und Unsicherheiten schwerwiegend hemmend auf den Integrationsprozess wirken können. Die Betroffenen können und wollen sich von diesem Einfluss nicht abgrenzen. Sie hoffen aber auf Unterstützung durch das AMS in Form von „Elternabenden“ und anderen speziell auf die Fragen und Anliegen der Eltern abgestimmten Veranstaltungen.

D. „AMS goes to school“

Der Modellplan für die Neuen Mittelschulen sieht explizit eine Öffnung der Schulen für „externe ExpertInnen“ vor. Im Bezirk Oberpullendorf gibt es ab dem Schuljahr 09/10 im Bereich der Pflichtschulen nur mehr NMS. Es bietet sich hier eine Chance für die Arbeitsmarktförderung frühzeitig mit ihren künftigen Kunden in Kontakt zu kommen. In Kooperation mit den Lehrkräften kann bereits die Phase der Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt begleitet und wichtige Impulse noch im Bereich der Schulpflicht gesetzt werden.

E. Initiative „Taschengeld“

„Das Geld wächst nicht am Baum!“ Ja, natürlich, aber wann lernen die Kinder das?

Eltern die ihren Kindern immer dann Geld zur Verfügung stellen, wenn sie es brauchen, versorgen zwar prächtig, treffen aber zu wenig Vorsorge für spätere Jahre. „Taschengeld“ scheint in der Erziehung zunehmend weniger Thema zu sein mit gesellschaftlich gesehen fatalen Folgen. Dies ins Bewusstsein zu rufen, könnte Ziel einer breit angelegten Kampagne (Politik, Medien, Bildung) sein.

F. Jugendnetzwerke

„Jugend ist anders, Jugend ist schnelllebig!“!

Bei Jugendlichen ist die Generationenabfolge wesentlich rascher als bei den Erwachsenen. Das ist ein Grund warum Jugendförderung aus der Sicht der Betroffenen oft zu schwerfällig ist: „.....bis das kommt sind wir keine Jugendlichen mehr!“. Jugendarbeit wird von der Zielgruppe nur dann als solche erlebt, wenn sie rasch die Möglichkeit bietet von Betroffenen zu AkteurInnen zu werden. Bedarfsgerechte Jugendarbeit baut daher auf dezentralen, aufsuchenden Strukturen, die über das Potential verfügen rasch zu reagieren. Die Wirtschaft hat die Jugend längst als hochdynamische Zielgruppe mit großen Potentialen entdeckt, doch die Gemeinwesen hinken hinterher.

Als konkrete Ideen dazu können genannt werden:

- Aufsuchende sozialpädagogische Dienste im Bezirk
- Evaluation der Vereinsförderung der Gemeinden hinsichtlich des Aspekts der Jugendförderung , eventuell Boni für Initiativen im Bereich der Jugendförderung
- Evaluation der Vereinsförderung der Gemeinden hinsichtlich der Förderung von Mädchen und jungen Frauen – eventuell Boni für Initiativen bei der Frauenförderung
- Teilbetreute Jugendräume
- Jugendgemeinderäte

- Regionale Vernetzung der Jugendgemeinderäte

G. „Arbeiten will gelernt sein!“Schnuppertage, Praxis und Erfahrungsmöglichkeiten mit bisher unbekanntem Berufen/Branchen

Die Befragung hat gezeigt, dass in den sozialen Netzwerken der Betroffenen Möglichkeiten der beruflichen Erprobung gegeben wären, die aufgrund rechtlicher und bürokratischer Hürden aber nicht genutzt werden können. Schule und AMS könnten mit einer offensiven Anwendung bzw. Ausweitung der gegebenen Möglichkeiten diese Potentiale teilweise nutzen. Darüber hinaus wäre die Schaffung neuer Formen der Arbeitserprobung bzw. die Ausweitung der bestehenden eine lohnende Strategie.

Dies betrifft insbesondere:

- Ausweitung der Berufspraktischen Tage in den Schulen
- Einrichtung von Praxisplätzen in Betrieben
- Betrieb von Ausbildungswerkstätten
- Betrieb von Sozialökonomischen Projekten

8. Zusammenfassung

Kernstück der Erhebung waren insgesamt 29 Interviews in 2 Phasen, sowie ein Abschlussworkshop und Einzelgespräche.

Die Zielgruppe waren Jugendliche und junge Erwachsene:

- Mit schwerwiegenden Vermittlungshemmnissen
- Zwischen 16-24 Jahren
- Geeignet für den ersten Arbeitsmarkt
- Nicht über die herkömmlichen arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen vermittelbar

Als Ergebnis der Befragungen wurden 12 für die berufliche Integration zentrale Kompetenzen herausgefiltert.

Diese sind:

- Krisenbewältigung
- Selbstwert und Selbstvertrauen
- Verarbeitung von Misserfolgen
- Berufsorientierung nach der Pflichtschule
- Unterstützung aktivieren und annehmen können
- Kenntnisse der eigenen Stärken und Schwächen
- Orientierung in der Arbeitswelt
- Perspektiven- und Zukunftsorientierung
- Kontaktfähigkeit
- Umgang mit Geld
- Eigenverantwortung übernehmen
- Mobilität

Es zeigte sich, dass jene 12 Kernkompetenzen für Jugendliche mit schweren Vermittlungshemmnissen Problembereiche darstellen.
Die Ergebnisse des Projekts zeigen weiters, dass die Überwindung dieser Problembereiche nur mit frühzeitiger Förderung und intensiver Unterstützung zu bewältigen ist.

Es besteht also Bedarf an Förderung und Unterstützung in den Bereichen:

- Persönlichkeitsbildung
- Kooperation mit den Eltern
- Berufsorientierung und Praxis
- Lebensweltorientierte Jugendarbeit mit Schwerpunkt Frauenförderung
- Sozialpädagogische Ressourcen
- Absicherung des Lebensunterhalts von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Ausbildung
- Stützung der Mobilität

Dabei ist es eine explizite Forderung der Befragten die Institutionen Familie, Schule, Gemeinwesen/Politik und AMS in unterschiedlichem Ausmaß einzubeziehen.

Für die VerantwortungsträgerInnen des öffentlichen Lebens ergeben sich daraus folgende Schwerpunktsetzungen:

	Schule und Bildungsarbeit	Arbeits- marktservice	Gemeinwesen Politik
Persönlichkeitsbildung	x	x	x
Kooperation mit den Eltern	x	x	
Berufsorientierung und Praxis	x	x	
Lebensweltorientierte Jugendarbeit mit Schwerpunkt Frauenförderung Sozialpädagogische Ressourcen		x	x
Absicherung des Lebensunterhalts von Jugendlichen in Ausbildung		x	x
Stützung der Mobilität	x		x

Es zeigt sich, dass die notwendigen Maßnahmen des AMS durch mindestens einen Kooperationspartner aus dem öffentlichen Leben ergänzt werden müssen.

Die wichtigen Zukunftsfragen können nur in einem vernetzten Agieren und Zusammenwirken bewältigt werden.

„Leitfaden zur zielgruppengerechten Betreuung von Jugendlichen mit schwerwiegenden Vermittlungshemmnissen“ (Qualitätsstandards)

Die im Folgenden zusammengestellten Qualitätskriterien sind als Empfehlungen für die Umsetzung der in Kapitel 7 genannten Projektideen zu verstehen. Sie können bei konkreten Umsetzungsschritten als Reflexionsrahmen und –leitfaden dienen und so sicherstellen, dass bedarfsgerecht und zielgruppengerecht vorgegangen wird.

Bei der Entwicklung von neuen Projekten ist es notwendig in erster Linie ein Bewusstsein für die Situation der Jugendlichen zu schaffen, das ihre Lebenssituation berücksichtigt, ihre Interessen wahrnimmt und ihren Bedürfnissen entgegenkommt.

Das bedeutet hinsichtlich der Inhalte:

1. Der **Persönlichkeitsbildung**, konkret ist damit die Stärkung und Weiterentwicklung der 12 Kernkompetenzen gemeint, muss breiter Raum gegeben werden.
2. Der Tatsache, dass Impulse immer vor dem Hintergrund der eigenen Lebensgeschichte und –Erfahrung verarbeitet werden (**Biographizität**) muss bei dieser Zielgruppe in besonderer Weise Rechnung getragen werden.
3. Der Maßnahmenplan (Konzept) muss daher **Flexibilität** zulassen und Freiräume offen halten.
4. Die **Partizipation** der TeilnehmerInnen im Bereich der Maßnahmenplanung und des Maßnahmenverlaufs muss gewährleistet sein.
5. Notwendige und wünschenswerte **Kooperationen mit den Eltern** müssen berücksichtigt werden.

Das bedeutet hinsichtlich der Rahmenbedingungen:

1. Die Konzepterstellung und die Umsetzung der Konzepte muss von Personen getragen werden, die über ausreichend **Felderfahrung** und für diese Feldarbeit relevante Ausbildungen verfügen.
2. Die Maßnahmen dürfen den Zeitraum von **6 Monaten** nicht unterschreiten. In kürzeren Einheiten kann nachhaltige Persönlichkeitsbildung nicht stattfinden.
3. Die Maßnahmen müssen über **sozialpädagogische Ressourcen** verfügen.
4. Den BetreuerInnen der Maßnahmen muss regelmäßige **Supervision** (nach den Kriterien der ÖVS) zur Verfügung gestellt werden.
5. Um dem inhaltlichen Kriterium der Flexibilität folgen zu können, muss auch eine **Flexibilität in der Ressourcennutzung** (Raum, Zeit, Material) offen gehalten werden.

Anhang

Verantwortlich für das Projekt:

Mag. Robert Nehfort

Sozialpädagoge, Supervisor, Erziehungs- und Bildungswissenschaftler
Jahrgang: 1962. Kindheit, Jugend und Studienzeit in Wien. Seit 1989 lebe und arbeite ich im Burgenland in den Bereichen Jugendwohlfahrt, Erwachsenenbildung und Schule.

Kontakt: nehfort@a1.net / www.robert.nehfort.at

Dipl. Päd. Christiane Zeiler

Diplompädagogin, Ökotechnikerin, Unternehmerin
Jahrgang 1956. Kindheit, Jugend und Studienzeit in Berlin. Seit 1992 lebe ich in Wien und arbeite in den Bundesländern Wien, Niederösterreich und Burgenland in unterschiedlichen Projekten der Mädchen- und Erwachsenenbildung.

Kontakt: zeiler@silverserver.at

Literaturverzeichnis

Bernart, Yvonne. Krapp, Stefanie: Das narrative Interview. Verlag Empirische Pädagogik. Landau 2005

Flick, Uwe: Qualitative Sozialforschung. Rowohlt Taschenbuchverlag. Vollständig überarbeitete und neue Ausgabe. Reinbeck bei Hamburg 2007

Gudjons, Herbert. Pipper, Marianne. Wagener, Birgit: Auf meinen Spuren, das entdecken der eigenen Lebensgeschichte. Verlag Bergmann+ Helbig. Hamburg 1999

Kaufmann, Jean-Claude: Das verstehende Interview. UVK Universitätsverlag Konstanz GmbH. Konstanz 1999